

9hr Jmm 23

WOLFGANG IRTENKAUF

Das Missale speciale Constantiense — wieder einmal nach seiner liturgischen Seite untersucht

Eine Bibliographie der über das »Missale speciale Constantiense« (MSC) erschienenen Literatur würde das Ausmaß dessen erkennen lassen, was gelehrte Forscher aller Zungen in einem Zeitraum, der nur wenig mehr als ein halbes Jahrhundert umspannt, zu diesem immer noch rätselhaften Frühdruck zu sagen hatten und haben. Die Erhellung der Hintergründe um das MSC führte meist auf das typographische Gebiet. Die liturgische Seite dieses mit Konstanz offenbar fest verwurzelten Missale wurde seit 1917 keiner zureichenden und ernsthaften Prüfung mehr unterzogen, ja, die letzte Stellungnahme in dieser Richtung ging für die Liturgiewissenschaft deswegen fast unter, weil sie in Otto Hupp's drittem Buch auf wenigen Seiten¹ zu finden ist.

Von den drei vorhandenen liturgischen Gutachten stammen zwei aus der Feder von berufenen Liturgikern: Abbé E. Misset² und dem Jesuitenpater Clemens Blume³. Beide begrenzen durch ihre Arbeiten zum MSC zugleich den Zeitraum der Publikationen, nämlich 1899 bis 1917. Der dritte nach der liturgischen Seite Schürfende bekennt von sich selbst, es lägen ihm liturgische Untersuchungen »durchaus fern«, trotzdem ging er intensiv auf den ganzen Komplex ein: Gottfried Zedler⁴. Die für Konstanz sprechenden Indizien des Druckes erarbeitete im wesentlichen Misset. Allen drei Forschern lag als Stoff für ihre Untersuchung nur das Münchener Exemplar des MSC, damals noch im Antiquariat Ludwig Rosenthal, heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (Signatur Cim. 63^{ao}) vor, das bekanntlich das unvollständigste der drei erhaltenen ist.

Misset behandelte spezielle liturgische Fragen, so die Häufigkeit des Vorkommens von Sequenzen, die im MSC am Schluß (im Sequentiar) zusammengefaßt sind. Wichtig erschienen ihm zwei Sequenzen, die tatsächlich eine zentrale Schlüsselstellung einnehmen:

1. »Laudet te deus« auf das Fest des hl. Bartholomäus am 24. August (München, fol. 178 r);
2. »Salve crux sancta« auf die Feste der Kreuzauffindung und -erhöhung am 3. Mai und 14. September (München, fol. 126 r).

Für beide Sequenzen konnte Misset nur auf ein kurz danach völlig überholtes Werk mit einer Auswahl von Sequenzen zurückgreifen, den sog. Mone⁵. Dieser gab Misset eine der entscheidenden Handhaben für die Lokalisierung, denn dort wird notiert für

1. als singuläre Quelle eine Handschrift des ehemaligen Klosters Kreuzlingen bei Konstanz, 14. Jahrhundert, mit der Melodie (Mone III, S. 124-125);
2. eine Reichenauer Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert mit Musiknoten, ebenfalls als einzige Quelle (Mone I, S. 137).

Wenig später erschienen die abschließenden Sequenzenbände 53-55 der »Analecta hymnica medii aevi« (AH)⁶ in den Jahren 1911, 1915 und 1922, dort wurden für beide Texte 15 bzw. 10 Vergleichsmöglichkeiten geboten⁷. Wir werden darauf zurückkommen.

Erwiesen sich die Fundorte Kreuzlingen und Reichenau als erste Hinweise für das Bistum Konstanz, so fand Misset weitere Anhaltspunkte in einer Untersuchung des Canon Missae des MSC. Er hielt diesen für den Gebrauch in weiten Teilen Süddeutschlands (Konstanz, Basel, Straßburg, Augsburg) für möglich, fand ihn aber im Münchener Exemplar des MSC nach dem Konstanzer Missale von 1505 überarbeitet. Spätestens hier hätte man an der Sicherheit des eingeschlagenen Weges zweifeln müssen, denn auch ohne die leidige und bis heute nicht gelöste Datierungsfrage mahnt diese Beobachtung zur Vorsicht. Denn dieser »Zuschnitt« des Canon Missae nach einem Meßbuch des

¹ Otto Hupp: Zum Streit um das Missale speciale Constantiense, Straßburg 1917 (Hupp III), S. 5-10.

² Le premier livre imprimé connu, in: Le Bibliographie moderne 1899, S. 255-293.

³ Über ihn vgl. Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, 1949-51, Sp. 1947-1948.

⁴ Das vermeintlich Gutenbergsche Missale, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (ZfB), 20. Jg. (1903), S. 32-55.

⁵ Lateinische Hymnen des Mittelalters, Bd. 1-3, 1853-1855.

⁶ Über dieses hymnologische Standardwerk unterrichtet wieder Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, 1949-51, Sp. 446-449.

⁷ AH Bd. 54, Nr. 34 bzw. AH Bd. 54, Nr. 6. Merkwürdigerweise korrigierte Blume, der Herausgeber der AH in dieser Zeit war, die Beobachtungen Missets in seinem Gutachten in Hupp III nicht.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK

1333

Jahres 1505 wurde ja erst einige Jahrzehnte später vorgenommen! Diese Überarbeitung des MSC beweist fürs erste lediglich, daß das Münchener Exemplar nach 1505 im Gebrauch innerhalb der Diözese Konstanz war.

Für ebenso entscheidend hielt Misset die Differenz des Formulars für das Fest der Empfängnis Mariens am 8. Dezember, die sich optisch an einer Gegenüberstellung zum Basler, von Richel gedruckten Missale von 1480 (!), H. II 266, folgendermaßen ausnimmt:

MSC		Basel 1480
Introitus	: Gaudeamus	Gaudeamus
Oratio	: Famulis	Omnipotens
Epistola	: Dominus possidet me	Dominus possidet me
Graduale	: Audi filia	Diffusa
Alleluja	: Conceptio gloriosae	Virginis sanctificatae
Evangelium	: Liber generationis	Liber generationis
Offertorium	: Filiae regum	Orietur stella
Secreta	: Unigeniti	Sanctifica
Communio	: Diffusa est	Ab aeterno
Postcommunio	: Sumpsimus	Repleti

Hätte Misset übrigens einen genauen Vergleich mit dem 1485 in Basel bei Kollicker gedruckten ersten Konstanzer Missale, H. II 283, angestellt, so wäre ihm aufgefallen, daß zwar nur eine Abweichung – doch immerhin eine – zum Text des MSC vorhanden ist: die Oration heißt dort »Deus ineffabilis«. Eine absolute Deckung der Texte läßt sich im übrigen nur mit dem ca. 1483 bei Richel gedruckten Missale (Basiliense?), Cop. 4091, herbeiführen.

So weit drang Misset jedoch nicht vor. Er gewann für die Lokalisation des MSC noch eine Stütze durch die Kommemoration des hl. Sigismund in der Festmesse der hl. Jakobus und Philippus am 1. Mai (München, fol. 31 r). Reliquien dieses heiligen burgundischen Königs (das Haupt) finden sich zu Einsiedeln, also war das Stichwort Konstanz wiederum gefallen.

Für die Datierung argumentiert Misset: zwei neueingeführte Feste hat das 15. Jahrhundert besonders gefeiert, die Transfiguratio Christi, die Papst Calixt III. 1457 für den 6. August vorschrieb, und die Praesentatio Mariae am 21. November, die seit 1468 als verbindlich galt. Beide Feste fehlen im MSC. Also ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das MSC vor 1457 gedruckt wurde.

Liest man heute Missets Aufsatz, so muß hervorgehoben werden, daß beim Stand der liturgischen Forschung um die Jahrhundertwende die Ergebnisse nicht schärfer hätten fixiert werden können. Missets Arbeit wurde bahnbrechend, denn beide Punkte, Konstanz und die Zeit vor 1457, wurden von der Mehrzahl der Forscher übernommen.

Zedler überprüfte kritisch die Beobachtungen Missets. Er holte den Vergleich mit handschriftlichen Missalien der Diözese Konstanz nach, der ihm aber in der Summe eine Revidierung des Missetschen Gesamtbildes nicht ermöglichte. An Einzelergebnissen seien erwähnt:

1. die 1457 eingeführte Transfiguratio Christi hat Konstanz nie gefeiert (das Fest fehlt auch im Konstanzer Missale von 1485);

2. eine bestimmte Wendung im Canon Missae fand Zedler in einer Konstanzer Missalhandschrift, die vor 1468 geschrieben wurde;

3. das Kollicker-Missale von 1485 erwähnt, daß diesem (Kollicker-)Druck andere Konstanzer Missaledrucke vorausgegangen sind.

Im übrigen ist Zedler derjenige, der jetzt die Frage Basel als Druckort des MSC aufwirft (später: Klein-Basel, weil zur Diözese Konstanz gehörig). Kurze Zeit danach resümiert er⁸: »Das Missale (MSC) ist anders wie andere Missaldrucke. Eine eingehende Vergleichung mit älteren Missalhandschriften wird, zumal wenn man die durch die Größe der Type bedingten Abweichungen in Rücksicht zieht, nach meiner Überzeugung, der ich mehr als die Hälfte des ganzen Druckes mit anderen Missaltexten verglichen habe, das Ergebnis liefern, daß es gar nicht ein solches liturgisches Unikum ist, als das man es hinzustellen liebt«.

War bis jetzt die Suche nach dem Druckort bzw. die lokale Fixierung und der Zeitpunkt des Druckes bestimmend, so kam nun die Frage nach dem Charakter des MSC auf. Misset hatte bereits auf ein Missale »secundum ritum communem omnium ecclesiarum et dioecesium ex diversis missalibus«, H. II 250, hingewiesen. Zedler schrieb die Entstehung solcher Missalien, unter die man auch das MSC rechnen muß, einzig und allein »findigen Buchdruckern und Buchhändlern« zu.

Blume sah sich zunächst gezwungen, die Bezeichnung »Missale speciale« gegen Haebler zu verteidigen. Exzerpte aus dem vollständigen Meßbuch, dem Missale plenum, nennt man Missale parvum = abbreviatum = votivum = festivale = itinerantium = speciale, wobei diese Reihenfolge zugleich die Stationen der »Anfüllung« hin zum Vollmissale markiert. Das Missale abbreviatum in St. Paul⁹ wäre seinem Inhalt nach ein Missale votivum, während das MSC mit seinen 41 Festmessen, 15 Votivmessen und 6 Messen zum Commune Sanctorum¹⁰ eindeutig ein Missale speciale darstellt. Blume glaubt an die Bestimmung für Konstanz, dorthin weist »der Inhalt unseres Missale trotz Ausschaltung der meisten lokalen Eigentümlichkeiten unverkennbar als seine liturgische Heimstätte«. Missalien aus Konstanz direkt kennt Blume nicht (auch Zedler fand keine), dagegen verweist er u. a. auf zwei handschriftliche Missalien des 15. Jahrhunderts aus der Diözese Konstanz: Engelberg, Handschrift 7, und Zürich Handschrift Rh 6. Vollmissale und Spezialmissale können nebeneinander existieren, das kürzere, inhaltsärmere sogar vor dem reicheren und vollständigeren (»Es handelt sich hier um die Sache, weniger um den Namen«). Für Blume genügt es voll und ganz, »daß handschriftliche Vollmissalien der Constanzer und anderer Diözesen aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorlagen, um aus ihnen ein abgekürztes Meßbuch zusammenzustellen und in Druck zu geben, bevor irgendein Meßbuch gedruckt war«.

⁸ ZfB, 20. Jg. (1903), S. 189.

⁹ S. zuletzt Franz Unterkirchner in: Das Antiquariat, Bd. 10 (1954), S. 237-240.

¹⁰ Votivmessen sind Messen, die auf ein besonderes Thema oder Anliegen abgestimmt sind (z. B. für den Frieden); Messen zum Commune Sanctorum solche für Heiligenfeste, die kein eigenes Festformular aufweisen, was für die Mehrzahl aller Heiligenfeste gilt.

Als erster gab Blume eine Aufstellung von handschriftlichen Spezialmissalien, die natürlich nicht vollständig sein konnte und wollte. Für die Diözese Konstanz kämen zwei in Betracht: Zürich, Handschrift Rh 52 (aus Rheinau, 15. Jahrhundert), und Aarau, Handschrift M. fol. 6 (aus Muri/Kt. Aargau, ebenfalls 15. Jahrhundert). Diese Liste zeigt, welchen Weg eine neuerliche Untersuchung, zu der es bis heute nicht gekommen ist, einschlagen müßte.

Für Blume war damit der Problemkreis abgeschritten. Indirekt bestätigte er die Priorität des MSC vor allen anderen Missaldrucken. »Mir will ... scheinen, gerade der geringere Umfang eines Speciale, von dem bis ins 15. Jahrhundert hinein in Süddeutschland wenigstens einzelne Muster vorlagen, müßte reizen, die junge Kunst zuerst an einem solchen minder kostspieligen Meßbuche zu versuchen.«¹¹

Man könnte fast versucht sein, sich für die folgende Zeit eine Sanktionierung des Wortes von Otto Hupp: »Die einzigen sichern Wegweiser in dieser verwickelten Sache bleiben die typographischen Merkmale«¹² vorzustellen, denn lange wurde diesem Wegzeiger gefolgt, bis Aloys Ruppel¹³ doch ein Vorzeichen setzte: »Die Typen allein haben die Gutenbergforschung schon öfter auf Irrwege, ja in Sackgassen geführt, aus denen es nur durch das Öffnen hypothetischer Hintertürchen ein Entweichen gab«. Wir versuchen daher, dem liturgischen Pfad den Vorzug zu geben, wobei wir freilich hin und wieder an technische Dinge anstoßen werden.

Der erste Teil unserer Arbeit besteht darin, die harte, aber seit Jahrzehnten fällige *Necessitas* durchzuführen, die Fassung der Sequenzen im MSC mit der betreffenden in den AH zu vergleichen. Dazu erweist sich ein Wort der Einführung in die Arbeitsweise der AH für den hymnologisch nicht versierten Leser als notwendig. Die AH versuchen, einen möglichst dem bekannten oder mutmaßlichen Originaltext verwandten Text der Sequenzen in den bereits genannten Sequenzebänden 53-55 zu bieten¹⁴. Sie berücksichtigen, der Blütezeit der Sequenzen gemäß¹⁵, vor allem die älteren Handschriften. Das bedingt, daß Quellen aus dem 10.-12. Jahrhundert bei älteren Sequenzen dominieren, solche aus dem 15. Jahrhundert jedoch nur herangezogen werden, wenn sie für die Textfassung irgendwie ergiebig sind. Für diese

¹¹ Es mag vielleicht interessieren, daß solche Spezialmissalien keine Erfindung des Spätmittelalters sind, sondern sich bis ins 11. Jahrhundert nachweisen lassen. Als Beweis gelte die Handschrift der Vaticana Cod. Pal. lat. 494 (beschrieben in: Bibliotheca Apostolica Vaticana, Codices Palatini latini I, Rom 1886, S. 165-166). Die Anführung des Festes zum hl. Pirmin (3. November) scheint auf süddeutsche Herkunft zu weisen.

¹² Gutenberg-Jahrbuch 1929, S. 100.

¹³ Druckte Gutenberg vor seiner 42zeiligen Bibel ein größeres Werk? 1955, S. 15.

¹⁴ Da durch methodische Quellenstudien viel neues Material zutage trat, überarbeitete Blume die bereits früher erschienenen Bände völlig neu, wobei eine zeitliche Scheidung hinsichtlich der Entstehung der einzelnen Sequenzen eintrat: Bd. 53 bringt besonders die Texte aus der Umwelt Notker des Stammlers (840-912); Bd. 54 solche der sog. Übergangszeit und die dem Adam von St. Viktor (1110-1192) zugeschriebenen; Bd. 55 Sequenzen auf Heiligenfeste. Diese drei Bände überrunden daher alle bis dahin erschienenen Sequenzpublikationen.

¹⁵ Man vgl. die ausgezeichnete Zusammenfassung von A. Manser im *Lex. f. Theol. u. Kirche*, Bd. 9 (1937), Sp. 482-485.

Sequenzen, deren Zahl im MSC reichlich bemessen ist, lohnt sich zwar ein Vergleich, er kann hier jedoch unterbleiben, da nur das auffallende Merkmal registriert wird.

Fruchtbar wird die Arbeit nur dann, wenn überhaupt nur ca. ein Dutzend Quellen von den Herausgebern der AH genannt sind. Hier erhöht sich die Chance, unter den Textvarianten möglichst viele Parallelen zu dem Text des MSC zu ermitteln, um auf diese Weise auf verwandte Text-Kreise zu stoßen. Blume kannte, wie wir sahen, das MSC, zog aber seine Textfassung leider nicht in allen Fällen, ja nur in den wenigsten Fällen heran. Wir betreten also mit dieser Arbeit vielfach noch Neuland, wie überhaupt ein Initienverzeichnis der Sequenzen im MSC noch nie aufgestellt wurde. Wir geben die Abweichungen von den in den AH publizierten Sequenzentexten nur bei den Sequenzen an, wo es uns für das Ergebnis der Arbeit fruchtbar erscheint. Die Mühe, die man mit allen Einzelfällen hat, tritt hier nur in den wenigsten Fällen sichtbar in Erscheinung.

DIE SEQUENZEN DES MSC¹⁶

1. Bl. 117 v: BENEDICTA SEMPER SANCTA = AH 53, 81.

2. Bl. 126 r: SALVE CRUX SANCTA SALVE LIGNUM TRIUMPHALE = AH 54, 6.

Diese von Misset (s. o.) als zentral erkannte Sequenz wird in den AH in 12 Fassungen genannt. Darunter ist das »Missale speciale [Constantiense] impr. [Moguntiae cr. 1450]«. Zwei Textabweichungen sind nicht erfaßt: 2,2 *salvatoris* (statt *salutare*) und 3,2 *testamentum veteris* (statt *testamenti veteris*). »Ursprungsstätte der wenig verbreiteten Sequenz ist sichtlich das südwestliche Deutschland«. Sehr stark sind Quellen aus der Diözese Konstanz vertreten, daneben treten solche aus dem Gebiet Augsburg und Speyer auf.

3. Bl. 128 r: VERBUM BONUM ET SUAVE = AH 54, 218.

4. Bl. 130 r: AVE MARIA GRATIA PLENA = AH 54, 216.

»Die jüngeren Quellen und erst recht die Varianten in denselben sind ... hier ganz nutzlos und als solche übergangen«. Abweichungen: 8,2 *ovis*; 8,5 *genitrix*.

5. Bl. 133 r: LAETABUNDUS EXULTET FIDELIS CHORUS = AH 54, 2.

6. Bl. 135 v: VIRGINI MARIE LAUDES = AH 54, 21.

»Auffallend ist ihr häufiges Vorkommen in Dominikaner-Quellen«. Die Textvarianten: 2,3 *reconciliatur*; 4,2 *tua per suffragia*; 7,1 und 2 *Scimus Christus processisse ex virgine vere*¹⁷.

¹⁶ Der Vergleich wurde durchweg am Münchener Exemplar des MSC vorgenommen, doch sind die Einzelergebnisse am Züricher Ex. überprüft worden. Es wird hier deshalb die Folio-Numerierung des Münchener Ex. vorangestellt. Für die Arbeit an den AH beachte man, daß im Normalfall nicht die Seiten des Bandes, sondern die Nummern zitiert sind.

¹⁷ Hier und in den folgenden Sequenzen beginnen interessante Textvarianten. Eine Liste damit parallel gehender Handschriften und Drucke bieten wir am Schluß der Sequenzen-Aufstellung. An Hand der von uns genannten Abweichungen im Text und der in den AH notierten Varianten ist eine Nachprüfung unserer Angaben leicht möglich.

7. Bl. 151 r: AVE JESU CHRISTE = AH 54, 5.
Diese Sequenz ist zweifellos ein wichtiger Hinweis auf die Lokalisation (s. u.). Entstehungszeit: 15. Jahrhundert, Deutschland. Die Textvarianten sind sehr zahlreich¹⁸.
8. Bl. 155 v: PSALLAT ECCLESIA = AH 53, 247.
Nun beginnt das eigentliche, dem Kirchenjahr folgende Sequentiar.
9. Bl. 163 r: GRATES NUNC OMNES = AH 53, 10.
»Außerdem eine Unsumme gedruckter Missalien ...; sie entstammen fast ausschließlich deutschen Diözesen«.
10. Bl. 163 r: EYA RECOLAMUS LAUDIBUS = AH 53, 16.
»Viele gedruckte Missalien«. Textvarianten: 2,2 es fehlt nobis (o. V.); 3,1 inter nebuloza (o. V.); 9,1 dragma; 17,1 videbat (o. V.); 20,1 In qua laus sibi eterna (die Umstellung o. V.).
11. Bl. 163 v: NATUS ANTE SAECULA = AH 53, 15.
»Eine Reihe gedruckter Missalien fast ausschließlich deutscher Diözesen«. Textvarianten: 2,2 caeli et; 2,3 hijs (o. V.); 9,3 obstetricum (o. V.).
12. Bl. 164 v: HANC CONCORDI FAMULATU = AH 53, 215.
»Gedruckte Missalien aus Deutschland, Flandern und Skandinavien«. Textvarianten: 4,3 es fehlt nos (o. V.); 10,5 dexteron; 11,2 elegit.
13. Bl. 165 r: JOHANNES JESU CHRISTO = AH 53, 168.
Textvarianten: 5,1 peccatoris (o. V.); 10,1 Tu de; 11,2 suscitans; 12,2 prae ceteris.
14. Bl. 165 v: LAUS TIBI CHRISTE = AH 53, 157.
AH erwähnen gedruckte Missalien aller deutscher Diözesen. Textvarianten: 2,2 super; 4,4 staveras; 6,3 es fehlt tuos (o. V.); 10,1 terrena; 11,3 adipisti (o. V.); 13,2 es fehlt catervis (o. V.); 13,3 tecum sit (o. V.).
15. Bl. 166 r: LAETABUNDUS EXULTET = AH 54,2.
»Zahlreiche gedruckte Missalien aller Länder«. Textvarianten: 2,2 chorus; 8,1 ens; 8,2 corpori (o. V.); 10,2 credit; 12,1 und 2 vertauscht.
16. Bl. 166 v: FESTA CHRISTI OMNIS CHRISTIANITAS = AH 53, 29.
Textvarianten: 10,2 tricesimo; 10,3 famulis (o. V.); 10,4 inclita (o. V.).
17. Bl. 167 v: CONCENTU PARILI = AH 53, 99.
»Die Sequenz ging in viele gedruckte Missalien Deutschlands über«. Besonders große Anzahl von Textvarianten¹⁹.
18. Bl. 168 v: LAUDES SALVATORI = AH 53, 36.
»Mehrere gedruckte Missalien deutscher und englischer Diözesen«. Bei den Textvarianten fällt auf, daß sie mit einer Ausnahme (13,2 comprehenditur) ohne Parallele bleiben: 3,1 es fehlt ipsum; 3,2 es fehlt perditos; 4,4 praesepe; 12,3 se; 18,1 Favet; 18,7 Christi; 19,8 imitat.
19. Bl. 169 v: VICTIMAE PASCHALI = AH 54, 7.
Textvarianten: 3,3 mortuos (o. V.); 5,4 Galilaeam; 7,2 a mortuis.
20. Bl. 170 r: LAUDES CRUCIS ATTOLLAMUS = AH 54, 120.
Textvarianten: 2,1 pulset; 3,1 Voci; 3,2 dum; 4,1 laudant; 4,3 dare (o. V.); 12,1 serepta (o. V.); Nach 12 Einschub von Roma naves; 15,3 hostis; 16,1 fotiores (o. V.); 17,4 reducit; 20,3 tui (o. V.).
21. Bl. 171 v: SUMMI TRIUMPHUM REGIS = AH 53, 67.
»Eine stattliche Reihe von gedruckten Missalien deutscher Diözesen«. Mit 2 Ausnahmen (14,2 expectat; 18,1 In fine) bleiben die Textvarianten ohne Parallele: 7,1 es fehlt suo; 7,5 assibiit; 9,1 manipulis; 9,2 eruitis mundam; 17,1 Et; 17,3 vobis.
22. Bl. 172 r: SANCTI SPIRITUS ASSIT = AH 53,70.
Textvarianten: 22,3 nominis; 23,2 Christo (o. V.); 23,6 In auditu (o. V.). Am Schluß ist nochmals der Anfang wiederholt.
23. Bl. 173 r: VENI SANCTE SPIRITUS = AH 54, 153.
Textvarianten: 6,2 homine; 8,2 languidum.
24. Bl. 173 v: O PANIS DULCISIME = AH 54, 169.
S. die Vergleiche in den AH. Übersehen wurde 9,2 sanguis (o. V.). »Das Gebiet, wo diese in inniger Gebetsform abgefaßte Sequenz in liturgischem Gebrauch war, ist im wesentlichen auf Süddeutschland, insbesondere die alte Constanzer Diözese, und auf Böhmen beschränkt.«
25. Bl. 174 r: SANCTI BAPTISTE CHRISTI = AH 53, 163.
Textvarianten: 3,1 vitam; 8,1 Tu; 10,2 suus.
26. Bl. 174 v: PETRE SUMME CHRISTI PASTOR = AH 53, 210.
Textvarianten: 1,1 summi (o. V.); 5,3 fecit (o. V.); 5,3 vos; 8,1 Docti loquos; 11,3 apostolos (o. V.).
27. Bl. 175 r: VENI PRECELSA DOMINA = AH 54, 193.
Keine Abweichungen vom gedruckten Text.
»Nach Beseitigung des großen Schismas wurde das Fest neuerdings 1441 als allgemein zu feiern des eingeschärft.«
28. Bl. 175 v: LAUS TIBI CHRISTE QUI ES CREATOR = AH 50, 268.
Textvarianten: 2b,3 hominem; 7b,3a; 8a,4 saturatis (o. V.); 9a,3-4 septiformis spiritus; 10a,1 Hanc Christi; 10b,3 pharisaeus.
29. Bl. 177 r: LAURENTI DAVID MAGNI MARTYR = AH 53, 173.
Textvarianten: 5,2 superari (o. V.); 6,1 sanctus; 8,1 faces (o. V.); 10,3 es fehlt victus.

¹⁸ Im einzelnen wäre dies: 2,2 qui redempcione mundi; 4,3 alligari (ohne Vergleich [künftig abgekürzt o. V.]); 5,3 es fehlt praesentari (o. V.); 6,4 spinis; 8,3 und 4 et lancea vulnerari propter nos voluisti; 9,5 genis (o. V.); 9,5 humani; 10,5 et; 11,4 es fehlt videre; 11,6 eternum.

¹⁹ Im einzelnen: 2,1 Abrahae (»nur in den jüngeren Quellen, die wir leider nicht genau anführen können«); Einschub der Strophe »Sanctissima corpore castissima moribusque«; 5,4 perfiguratus; 5,7 florida; 6,7 es fehlt esse (o. V.); 11,3 sancti (o. V.); 11,4 eiusdem (o. V.); 12,1 und 12,2 Si non Dei tantam possumus exsequi; 13,3 populis.

30. Bl. 177 v: CONGAUDENT ANGELORUM = AH 53, 104.
Einzige Textvariante: 13,1 plebis.
31. Bl. 178 r: LAUDET TE DEUS = AH 54, 34.
Wichtige Textvarianten-Vergleiche in den AH!
»Wenn nicht von einem St. Galler Mönche, dann ist die Sequenz jedenfalls im St. Galler bzw. Constanzer Gebiete gedichtet.«
32. Bl. 179 r: STIRPE MARIA REGIA PROCREATA = AH 53, 95.
Textvarianten: 5,2 stentas (o.V.); 7,7 tota und possidet; 9,1 Cum tuus natus (o.V.).
33. Bl. 179 v: MAGNUM TE MICHAEM = AH 53, 191.
... und wanderte in relativ wenig gedruckte Missalien«. Textvarianten: 1,2 habentem; 6,3 perpetua; 7,1 posce (o.V.); 8,1 studeamus; 12,1 Tu mortalis (o.V.).
34. Bl. 180 r: OMNES SANCTI SERAPHIM = AH 53, 112.
Textvarianten: 3,1 noveni; 12,1 nos (o.V.).
35. Bl. 180 v: SACERDOTEM CHRISTI MARTINUM = AH 53, 181.
Außer 16,2 defuit sind alle anderen Textvarianten o.V.: 2,2 numen; 10,1 Qui se; 10,2 es fehlt se; 11,3 palitica; 16,3 sine; 16,4 quidquid.
36. Bl. 181 r: SANCTISSIMAE VIRGINIS VOTIVA = AH 55, 203.
Str. 3 und 4 umgestellt. Textvarianten: 3,2 laudes; 4,1 concrepant; 8,2 vavos (o.V.); 9,1 Hic (o.V.); 12,3 fovens (o.V.); 12,3 regens.
37. Bl. 181 v: DEUS IN TUA VIRTUTE = AH 53, 122.
Außer 2,5 Mirminodes sind alle Textvarianten o.V.: 3,1 Hiis; 3,8 ostentes; 6,1 Istum.
38. Bl. 182 r: CONGAUDENTES EXULTEMUS = AH 54, 66.
Außer 8,1 Per quem sind alle anderen Textvarianten o.V.: 2,2 festina; 5,1 Adolescens; 6,1 in munis; 7,3 nuntia; 8,1 profectus. Bricht im Münchener Ex. bei 19,2 ab.
39. Bl. 183 r: QUI SUNT ISTI = AH 54, 87.
Str. 1-8 fehlen im Münchener Ex. und daher auch bei AH. Es kommen zu den dort angegebenen Textvarianten hinzu: 3,4 per mundi climata; 8,2 sedet und tclonio (eruiert nach dem Züricher Ex.).
40. Bl. 184 r: AGONE TRIUMPHALI = AH 53, 229.
Ohne Vergleiche sind: 4,1 veritas; 6,2 cathene.
41. Bl. 184 v: O BEATA BEATORUM = AH 55, 14.
Keine Textvarianten.
42. Bl. 185 r: PSALLENS DEO SION GAUDE = AH 55, 10.
»Die eigentliche Heimstätte dieser technisch und inhaltlichen Dichtung ist das südwestliche Deutschland, insbesondere die alte große Constanzer Diözese.« Textvarianten bei AH.
43. Bl. 185 v: AD LAUDES SALVATORIS = AH 54, 88.
Textvarianten: 3,2 promere (o.V.); 5,1 Igitur in choro sanctorum; 8,1 sui (o.V.); 8,2 dans; 8,5 victulas (o.V.); 12,1 tanti; 12,5 laudem dignam.
44. Bl. 186 r: EXULTENT FILIAE SION = AH 50, 271.
Textvarianten: 3a,4 edita; 4b,2 vitam hec duxerat (o.V.); 5a,4 observare; 6b,4 es fehlt si (o.V.); 9,1 Huius.
45. Bl. 187 r: AVE PRAECLARA MARIS STELLA = AH 50, 214.
Textvarianten: 2a,4 solem (o.V.); 2b,4 fulgur (o.V.); 3a,5 desideraverunt; 6a,8 agnus (o.V.); 8a und b fehlen.
46. Bl. 188 r: SALVE MATER SALVATORIS = AH 54, 245.
Lange Reihe von Textvarianten: 6,1 Cinamomum; 6,1 balsamum (o.V.); 6,2 calamum (o.V.); 14,3 praesignans; 16,3 tenes; 18,1 sol; 21,4 ordine; 22,2 tuo (o.V.); 23,3 Pernicacis; 23,4 tui (o.V.); 24,3 solve gratis.
47. Bl. 189 r: AVE VIRGO GRATIOSA = AH 54, 278.
Textvarianten: 2,2 mundo; 3,1 es fehlt O; 5,1 Que; 5,2 superni; 7,1 Tu decus es virginalis; 7,3 Parte (o.V.).
48. Bl. 189 v: MITTIT AD VIRGINEM = AH 54, 191.
Textvarianten: 2,2 nuntium (o.V.); 3,1 superat.

Was lehren uns diese scheinbar rein vom Text her kommenden Vergleiche? Dies wohl in erster Linie: die vielen Hinweise o.V. (ohne Vergleich) lassen sich unschwer durch die verdorbene Textfassung des Druckers des MSC erklären. Die Häufigkeit dieser Druckfehler, die ohne einen Sinn auszudrücken stehenblieben, beweisen, daß der Drucker des MSC zumindest am Schluß keine Korrekturen mehr vornahm, sondern auf die Gültigkeit seines Druckes hoffte. Wirft dies nicht ein Licht auf den großen Unbekannten? Halten wir uns dagegen den »clericus« Peter Schöffler vor Augen, seine Sorgfalt, mit der die Drucke vor der Verbreitung nochmals untersucht wurden, denken wir aber auch an Gutenberg, an die überraschende Feststellung, die sich mit einer korrigierten Seite der B36 im Stuttgarter Exemplar²⁰ verknüpfen läßt! Man erinnert sich auch sofort an die Behauptung, das MSC sei ein Probedruck, und verweist auf die erhaltenen Exemplare desselben, man erinnert sich jedoch andererseits an die Bemühungen, den MSC-Drucker als tüchtigen Spekulanten hinzustellen, der ganz Europa mit einem von lokalen Eigentümlichkeiten befreiten Missale übersättigen wollte. Reimt sich diese Idee mit dem wirklichen Produkt?²¹

Wir versprechen eine Liste jener Handschriften, deren Lesarten am nächsten denen des MSC kommen. Wo sind für die Lokalisierung Anhaltspunkte zu gewinnen?

1. Nr. 2. Wir wiesen bereits (s. o.) darauf hin, daß die Sequenz in 12 Fassungen den AH bekannt war. Dies die Quellen:

5 St. Galler Handschriften, Hs. Muro-Gries, Hs. Engelberg 7, Hs. Karlsruhe Aug. CCIX²², Hs. Oxford

²⁰ Zuletzt berichtete darüber Alban Dold, Die Beweisstücke für die Priorität der B 42 vor der B 36 im Lichtbild dargeboten und kurz erläutert, in: Gutenberg-Jahrbuch 1951, S. 48-51.

²¹ Man könnte noch die Beobachtung anführen, daß viele Initialen im Münchener Exemplar einfach falsch und damit sinnlos nachgetragen wurden.

²² Es ist die Mone als singuläre Quelle bekannte »Reichenauer Perg. Hs.«.

Laud misc. 282, Clm. 1401, das MSC und ein Konstanzer Spezialmissale, das 1505 in Augsburg gedruckt wurde. Ergebnis: die Verwandtschaft zur Konstanzer Diözese ist sehr stark. Die wenigen Abweichungen weisen auf 2 St. Galler Handschriften (13. und 16. Jh.).

2. Nr. 24 S. o.
3. Nr. 27. Das Vorkommen dieser Sequenz bietet einen zeitlichen Hinweis. Sie ist bestimmt für das Fest Mariä Heimsuchung. Wichtig erscheint uns der Hinweis in den AH: »Schließlich wurde nach Beilegung des großen Schismas, als der Gegenpapst Benedikt XIV. sich 1429 unterwarf, das Fest neuerdings 1441 als allgemein zu feierndes eingeschärft.« D. h., wenn wir weiter interpretieren wollen, daß in einem solchen Spezialmissale wie dem MSC eine solche Sequenz wohl nur dann erscheint, weil sie gerade en vogue war.
4. Nr. 31. Diese Sequenz ist die zweite, die Misset heranzog. Es sind genannt die Handschriften²³ aus Engelberg (Hs. 314, geschrieben 1372), Offenburg, St. Blasien, vier aus St. Gallen, Drucke ab 1480. Ihr frühestes Vorkommen: 1372. Die AH kollationierten die St. Galler Handschriften nicht; unser Ergebnis an Hand von Fotokopien aus diesen Codices bleibt negativ. So rundet sich das Bild, das schon die AH in dieser wichtigen Frage bieten: St. Blasien und das 1497 in Augsburg gedruckte Churer Missale stehen am nächsten. Für die zeitliche Festlegung ist wichtig zu wissen, wann die Hs. aus St. Blasien, die heute in St. Paul/Kärnten liegt bzw. lag, geschrieben wurde: 1491²⁴.
5. Nr. 42. In allen Textvarianten besteht nächste Verwandtschaft zum »Missale Basiliense impr. Basiliae cr. 1480«²⁵.
6. Nr. 47. »Die Quellen dieser Sequenz sind fast die gleichen wie bei »Ave virgo gloriosa«. Es ist daher auch ein Dominikaner anzunehmen.« Auffällig ist die gleiche Bemerkung zu Nr. 6.

Nimmt man nun alle vorhandenen Textvarianten und stellt sie zusammen, so erhält man eine Reihe von Handschriften und Drucken, von denen sich nach Häufigkeit des Vorkommens folgende herauskristallisieren:

- A) Das St. Blasianer Missale von 1491,
 B) Ein Konstanzer Missale des 15. Jh. (heute in Wolfegg),
 C) Das 1480 gedruckte Basler Missale.

Das unter B) genannte Missale scheint auszuschneiden, da es in Nr. 1-6 der vorhergehenden Aufstellung nicht in Erscheinung tritt, also gerade bei jenen Stücken, die eine besondere Rolle spielen. Folglich treten A und C stark hervor.

²³ Es fehlt die von Mone genannte, aber im Standort nicht angegebene Kreuzlinger Hs.

²⁴ Nach Auskunft von H. H. P. Wolfgang Schütz OSB wird dieses Missale (alte Signatur: 25. 2. 2, neue: 64/1) seit 1955 vermisst.

²⁵ H. II 266 ist unzweifelhaft damit gemeint.

Das Abhängigkeitsverhältnis ist klar: die St. Blasianische Hs. ist geschrieben, nachdem die ersten Missaldrucke der Basler und Konstanzer Diözese vorhanden waren. Eine solche Erscheinung ist nicht selten, da anscheinend wohl situierte Klöster Wert auf Handschriften und nicht zuerst auf Drucke legten. Es ist keinesfalls so, daß mit dem Auftreten gedruckter Missalien die Handschriftenproduktion unterbunden worden wäre. (Ein interessantes Beispiel ist das Konstanzer Missale, Hs. Stuttgart Cod. bibl. fol. 63, das 1491 sogar von einem Prior, Heinrich Maier, geschrieben und ausdrücklich als »Ordo missalis secundum chorum Constantiensis per circulum anni« bezeichnet wurde.)

Ergebnis: die auffälligsten Textvarianten im MSC stehen bei den Sequenzen am nächsten dem Basler Missale von Richel (1480) und späteren, nicht früheren Handschriften. Offen bleibt jetzt die Frage, woher Richel seine Vorlage hatte: die Tradition der Basler Sequenzen- und damit der Missalientexte mußte einmal ihren Anfang nehmen. Wie stark diese Tradition gerade bei den Sequenzen ist, wird sich sofort zeigen. Vorwegnehmen dürfen wir bereits jetzt die Beobachtung, daß das handschriftliche Basler Missale, das die U.B. Basel unter der Signatur B I I I verwahrt, in vielen Punkten den Richelschen Sequenzenbestand aufweist. Dieses auch Zedler bekannte Missale wurde ca. 1460 geschrieben.

Die folgende Tabelle ermöglicht einen Vergleich der Drucke und Hss., welche sich dem MSC als benachbart in unserer eingehenden Sequenzenuntersuchung herausstellten. Die Sequenzen des MSC stehen in waagrechter Abfolge, senkrecht folgen die ersten Basler Missaldrucke, dann die Handschriften, zum Abschluß das (gedruckte) Churer Missale von 1497, das ganz auf Basel zurückgreift. Es wird deutlich, daß Kollickers Konstanzer Missale von 1485 in einem entscheidenden Fall abweicht: »Laudet te deus«. Gerade diese Sequenz wurde von Misset als ein spezifisches Charakteristikum für Konstanz angesehen. Der Drucker dieses Missale übernahm sie nicht für sein Missale, woraus man wohl schließen darf, daß 1485 diese Sequenz nicht für den Gebrauch in der Diözese vorgesehen war.

Die Tabelle zeigt:

1. Das Basler Missale von 1480 errichtet eine Sequenztradition. Sie ist weiter zu verfolgen bis zum Churer Missale von 1497. Die Bartholomäus-Sequenz »Laudet te deus« ist in allen gedruckten Basler Missalien zu finden.
2. Das Konstanzer Missale von 1485 verzichtet auf diese für uns so wichtige Sequenz.
3. Wichtig für die Basler Sequenztradition wird der Umstand, daß Richel wiederum auf eine Vorlage zurückgreift, deren Abhängigkeitsverhältnis im einzelnen noch zu überprüfen wäre. Generell gilt: das Missale der UB Basel B I I I, geschrieben um 1460, stimmt bis auf Nr. 24 mit den Sequenzen des Richel-Missale von 1480 überein. Die Sequenz zum Fronleichnamfest hat sich also in den Jahren von 1460-80 geändert. Damit kommt jedoch der Einführung des »O panis dulcissime« in das Sequentiar eine Schlüsselstellung zu. Von allen hier herangezogenen Sequentiaren hat sie schon die hier nicht in der Tabelle aufgestellte Hs. Engelberg 1 aus dem Jahre 1464. Damit gibt sich der engbegrenzte Zeitraum von

ca. 1460 und 1464 als maßgebend für das Eindringen dieser Sequenz in unser Gebiet zu erkennen.

Zwei Tendenzen schälen sich aus der bisher geführten Untersuchung heraus:

1. Dem ebengenannten Zeitraum ca. 1460-1464 steht eine andere Beobachtung entgegen, die aufgrund von Textvarianten in Sequenzen gewonnen wurde. Hier hatten sich die Jahre um oder nach 1480 zu erkennen gegeben.
2. Folgerungen daraus zu ziehen erscheint uns verfrüht. Noch steht uns die Untersuchung der Gestalt der erhaltenen Spezialmissalien bevor, die weitere Anhaltspunkte bieten kann.

Diese Untersuchung nun, was ein Spezialmissale darstellt, wurde bisher in allen Darlegungen zum MSC meist nur am Rande gestreift. Dennoch ist diese Frage entscheidend, um die Suche nach Entstehung und Zeit einigermaßen hinreichend beantworten zu können. Es gibt zwei ausführliche Kommentare zu dieser Frage, der eine stammt von Clemens Blume²⁶, der andere von Arnold Pfister²⁷. Es sei hier einleitend gestattet, beide Meinungen in größeren Auszügen nochmals zu zitieren.

Blume meint, es handle sich jedenfalls um ein Meßbuch, das nicht alle ihm zukommenden Teile und Offizien (Messen) umschließt, sondern unter denselben eine bestimmte Auswahl trifft, kürzt und zusetzt, und welches deshalb nicht ein Voll-Meßbuch (Missale plenum oder plenarium) genannt werden kann. Es muß vielmehr als ein Exzerpt, ein Auszug irgendwelcher Art angesehen werden, mag es nun Missale parvum oder abbreviatum oder votivum oder festivale (festivum) oder speciale oder Missale itinerantium zu benennen sein. Alle diese Arten von Missalien haben nämlich gemeinsam als wesentliche Eigentümlichkeit, daß sie gekürzt (abbreviata) und infolgedessen relativ klein (parva) sind. Die verschiedenen besonderen Namen haben für unseren Zweck ganz sekundären Wert... Wer mit der Geschichte des Meßbuches im Mittelalter und namentlich mit der damaligen weitherzigen Praxis des Zelebrierens von Votivmessen für bestimmte Anliegen und zu gewissen Heiligen und Patronen einigermaßen vertraut ist, wird von vornherein erwarten, daß er manchen abgekürzten Meßbüchern begegnen muß. Es bestand allerdings ein Kirchenkalender, der die Tagesmessen angab und woran in der Regel sich jener Priester zu halten hatte, der an einer bestimmten Kirche angestellt war und dort an gewissen Tagen, vielfach nur an Sonntagen und Festtagen, die sogenannte Missa publica für die Gläubigen lesen mußte. Im übrigen las man nach ziemlich unbegrenzter Willkür in Privatmessen irgendeine der sehr zahlreichen, sich auf 60 und noch mehr belaufenden Votivmessen... Unter den Umständen stand von vornherein zu erwarten, daß für Kirchen, in denen offiziell nur an Sonn- und Festtagen zelebriert wurde, und für Priester, welche ihre Privatmessen lesen durften, kleinere, abgekürzte Missalien mit missae speciales und votivae und communes bald in dieser, bald in jener Zusammenstellung, wobei mehr oder minder die besonderen Landesheiligen Berücksich-

tigung fanden, abgefaßt wurden. Die Tatsache entspricht dieser Erwartung.

Nach Pfister zeigt es sich klar, daß weder ein Constantiense noch ein Basiliense vorliegt, sondern etwas ganz anderes: »Es wird in seinem Text der alleinstehende, im 15. Jahrhundert nie wieder gewagte Versuch unternommen, ein Missale zu schaffen, das vom Klerus verschiedener Diözesen benützt werden kann... Der Verfasser des Missale speciale, denn von einem solchen muß man reden, hat den Zweck, ein Meßbuch für möglichst viele Kirchen zu kompilieren, nicht nur dadurch zu erreichen versucht, daß er das Proprium de Sanctis möglichst beschnitt, sondern auch besonders damit, daß er ihm eine von den üblichen Diözesanmissalien ganz andere Einteilung gab. Die klassischen großen Abschnitte des Winter- und Sommerteiles sind zerschnitten und verwischt, und es ist im Kern eine Dreiteilung erfolgt: Weihnachtzyklus, Osterzyklus und ein liturgisch armer Sommerteil. Diese fremdartige Einteilung war möglich, wenn einerseits die beweglichen und unbeweglichen Feste getrennt und andererseits die Sonntagsmessen bis auf eine notwendige unterdrückt wurden... Alle wichtigen Bestandteile einer »Notmesse« sind vorhanden: Der Weihnachtzyklus, der Osterzyklus, Gloria, Symbolum und Praefationen, Kanon, Commune Sanctorum, Spezialmessen (Ferialmessen, Votivmessen und Anniversare), Dedicatio ecclesiae und am Ende die Sequenzen... Noch wahrscheinlicher macht die Vermutung, daß Gutenberg sich 1444 nach Basel gewandt hat, nun der liturgische Charakter des in Frage stehenden Missale speciale. Die zahlreichen aus den verschiedensten Diözesen in Basel eingetroffenen Geistlichen mußten natürlich hier – wahrscheinlich bei großer Knappheit der Altäre – ihren religiösen Pflichten in privaten Messen nachkommen. Die offiziellen Sonntagsgottesdienste – gerade diese Messen fehlen im Speciale! – zelebrierte in der Hauptsache die lokale Geistlichkeit. Gewiß hatten viele dieser Geistlichen ihre eigenen Meßbücher und Breviere handgeschrieben bei sich. Aber, wenn irgendwo die Versuchung bestand, durch den Buchdruck dem sicher vorhandenen Bedürfnis nach »allgemeinen« Missalien entgegenzukommen, und zwar gerade in der Art, wie es oben geschildert ist, so war es im damaligen von fremden Geistlichen überfüllten Basel.

Ausschlaggebend in Blumes Ausführungen ist der letzte Satz: hergestellt werden Spezialmissalien für Kirchen, in denen nicht täglich, sondern nur an Sonn- und Festtagen zelebriert wurde, und für jene Priester, welche Privatmessen lesen durften²⁸.

Pfister geht jedoch weit darüber hinaus. Er widerspricht indirekt Blume, wenn er von einer Unterdrückung der Sonntagsmessen bis auf eine spricht. Ja, er meint²⁹, vor uns stehe im MSC »ein auf den letzten Kern vertauschtes Missale, das von dem Benützer irgendwelcher Diözese Westeuropas, ja auch des Balkans benutzt werden konnte – wenn er es handschriftlich ergänzte.

²⁶ Wobei mir das von Blume a.a.O., S. 9, zitierte Beispiel vom hl. Augsburger Bischof Ulrich, der am Palmsonntag und sogar an Ostern die Dreifaltigkeitsmesse gelesen haben soll, nicht als symptomatisch für das 15. Jh. erscheinen will. Daß hier verschiedene Mißstände zu beheben waren, wissen wir aus der Geschichte der kirchlichen Reformbewegungen. Doch dürfen diese keinesfalls überbewertet werden.

²⁹ In einem Brief an den Vf. vom 17. Juni 1958.

²⁶ Vgl. Anm. 1.

²⁷ In seinem wichtigen Aufsatz, Vom frühen Basler und Schweizer Buchdruck, *Stultifera Navis* 14, 1957, S. 28-58, bes. S. 37f.

Tabelle: Vergleich der dem Missale speciale Constantiense benachbarten Drucke und Handschriften auf Grund des Sequenzenbestandes

Sequenzen ⁹⁷	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
Basler Missale v. 1480 ⁹⁸	ja	—	ja	ja	—	ja																		
Basler Miss. v. 1485 ⁹⁹	ja	—	ja	ja	—	ja																		
Basler Miss. v. 1488 ⁴⁰	ja	—	ja	ja	—	ja																		
Basler Miss. ⁴¹	ja	—	ja	ja	—	ja																		
Konstanzer Miss. v. 1485 ⁴²	ja	—	ja	ja	—	ja																		
Hs. Engelberg 7 ⁴³	ja	ja	ja	—	ja	ja	ja	ja	—	ja	—	—	ja	ja	—	ja	ja	ja	ja	—	ja	ja	ja	—
Hs. Basel B I 11 ⁴⁴	ja	—	ja	ja	—	ja	—																	
Hs. Oxford 282 ⁴⁵	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	—	ja	—														
Hs. Karlsruhe 209 ⁴⁶	ja	ja	ja	—	ja	—	—	ja	—	ja														
Hs. Colmar 400 ⁴⁷	—	—	ja	—	—	—	—	ja	ja	—	ja	—	ja	—	ja	—								
Hs. Colmar 408 ⁴⁸	—	—	—	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	ja	ja	—	—	ja	ja	—	—
Churer Miss. ⁴⁹ v. 1497	ja	—	ja	ja	—	ja																		

Jedenfalls war der Absatz eines solchen Produktes an einer großen, jahrelang dauernden Kirchenversammlung garantiert, zehnmal mehr als etwa ein solcher für ein lokal beschränktes und umfangreiches, daher teures liturgisches Instrument.

Was sagen uns nun die zeitgenössischen Spezialmissalien, d. h. solche aus den Jahren 1440-1490 und aus der Umgebung des vermuteten Druckorts Basel oder Konstanz? Die folgende Aufstellung will solche Handschriften vorstellen, um aus der breiteren Ebene des vorhandenen Materials Gegensätzlichkeiten und Gemeinsamkeiten herauszustellen.

Bearbeitet wurden für diesen Zweck neun Handschriften. Es sind dies:

1. Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Hs. Meersburg 5 (Ka), geschrieben 1482, aus der Diözese Konstanz⁹⁰.
Aufbau: A) Missae speciales,
B) Messen für Weihnachten, Ostern, Pfingsten und bestimmte Marienfeste,
C) Votivmessen.
2. Bibliothèque Municipale Colmar, Hs. 400 (Co 1), ein »Liber gloriosissime virginis genitricis Dei Marie in Thierenbach«, 15. Jh.⁹¹.

⁹⁰ Ausführlich beschrieben in: Die Handschriften der Bad. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe V, 1, 1906, S. 478-484.

⁹¹ Den Inhalt gibt Leroquais (s. Anm. 36) wieder.

- Aufbau: A) Missae speciales,
B) Präfationen und Kanon,
C) Messen von Weihnachten-Allerheiligen,
D) Votivmessen,
E) Sequenzen.

3. Bibliothèque du Consistoire Colmar, Hs. 1933 (Co 2), laut Explicit geschrieben 1469 (wahrscheinlich franziskanischen Ursprungs)⁹².

- Aufbau: A) Benedictiones,
B) Kanon,
C) Commune Sanctorum,
D) Missae speciales.

4. Kantonsbibliothek Aarau, Hs. Mur. 15, alte Sign.: Ms. Bibl. Mur. fol. 6 (Aa), nicht in Muri entstanden (im rückwärtigen Einbanddeckel Fragment einer Pergamenturkunde aus dem Chorherrenstift Interlaken), 2. Hälfte 14. Jh.⁹³

- Aufbau: A) Messen von Weihnachten-Allerheiligen,
B) Ordo Missae, Kanon,
C) Commune Sanctorum,
D) Missae speciales.

⁹² Paul Bolchert: Catalogue de la Bibliothèque du Consistoire de l'Eglise de la Confession d'Augsbourg à Colmar, Straßburg 1955, S. 19-20.

⁹³ Alfons Schönherr, Handschriftenkatalog der aargauischen Kantonsbibliothek I (Ms.).

Sequenzen ³⁷	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48
Basler Missale v. 1480 ³⁸	ja																							
Basler Miss. v. 1485 ³⁹	ja																							
Basler Miss. v. 1488 ⁴⁰	ja																							
Basler Missale ⁴¹	ja																							
Konstanzer Miss. v. 1485 ⁴²	ja	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja																
Hs. Engelberg 7 ⁴³	—	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	ja	—	—	ja	ja	ja	—	ja	ja	—	—	—	—	—	—	ja
Hs. Basel B I II ⁴⁴	ja	—	ja	—	—																			
Hs. Oxford 282 ⁴⁵	ja	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	ja	ja	—	—	ja	ja	—	ja	ja	—	ja	ja	ja	—	—	—
Hs. Karlsruhe 209 ⁴⁶	ja	ja	—	ja	ja	ja	—	ja	—	ja	—	ja	ja	ja	ja	ja	—	—	ja	ja	ja	ja	—	—
Hs. Colmar 400 ⁴⁷	ja	—	—	—	—	ja	—	ja	ja	ja	—	—	—	ja	—	ja	ja	ja	—	ja	—	—	—	—
Hs. Colmar 408 ⁴⁸	ja	ja	ja	ja	ja	ja	—	ja	—	ja	—	—	ja	ja	ja	—	—	—						
Churer Miss. ⁴⁹ v. 1497	ja																							

5. Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 52 (Rh), aus Rheinau, 15. Jh.³⁴

- Aufbau: A) Messen vom 1. Advent-Trinitas,
 B) Ferial- und Votivmessen,
 C) Gloria - Kanon,
 D) Proprium Sanctorum,
 E) Commune Sanctorum.

6. Zentralbibliothek Luzern, Hs. P Msc. 30 (Lu), Vorbesitzer war die Zisterzienserabtei St. Urban in Luzern, 14. Jh.³⁵

- Aufbau: A) Messen von Weihnachten-Passionszeit,
 B) Kanon,
 C) Messen von Ostern-Kirchenjahrsende,
 D) Missae speciales.

7. Bayr. Staatsbibliothek München, Hs. Clm 11311 (Mü), aus Polling, 14.-15. Jh., mit Registrum auf Bl. 1v³⁶

³⁷ In der Folge unserer Zählung.

³⁸ H. II 266 ist identisch mit Cop. 4091.

³⁹ Eine Abschrift aus dem Missale (Weale-Boh. 157-893) machte Herr Bibl. Rat Dr. Kaltwasser aus dem Exemplar der Landesbibliothek Coburg.

⁴⁰ Cop. 4087. Die Mitteilung verdanke ich Herrn Dr. Josef Frey von der Zentralbibliothek Luzern.

⁴¹ Cop. 4093. Eine Abschrift machte Herr Senti vom Fricktaler Museum in Rheinfelden.

⁴² H. II 283.

⁴³ Die Sequenzen sind abgedruckt in P. Benedikt Gottwald, *Catalogus Codicum manu scriptorum qui asservantur in Bibliotheca monasterii OSB Engelbergensis*. Freiburg 1891. S. 19-21.

⁴⁴ Eine Abschrift aus dieser wichtigen Handschrift fertigte die Hss.-Abteilung der UB Basel an.

⁴⁵ Speyerer Missale aus der 2. Hälfte des 15. Jh. Die Sequenzen notierte der Keeper of Western Mss. der Bodleiana in Oxford.

⁴⁶ Reichenau? Der Hss.-Abteilung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe danke ich für eine Abschrift.

⁴⁷ V. Leroquis: *Les Sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques de France* 3, 1924, S. 55: Spezialmissale für Thierenbach, 15. Jh. Die Abschrift ließ mir, wie auch für das folgende Missale, die Bibliothèque de la Ville, Colmar, zukommen.

⁴⁸ Missale aus Münster/Elsaß.

⁴⁹ Sehr eingehend unterstützte mich Herr Jost Frei aus Chur für die Auswertung des Churer Missales.

³⁴ Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1952, S. 181, Nr. 419.

³⁵ Nach frdl. Auskunft von Herrn Dr. Josef Frey. Ein zweites Spezialmissale (Luzern, P Msc. 3) kommt hier nicht in Betracht (Ursprung: franziskanisch).

³⁶ Die Beobachtungen an dieser Handschrift konnte ich in München selbst durchführen.

- Aufbau: A) Messen von Weihnachten-Fronleichnam,
 B) Gloria, Präfationen,
 C) Proprium Sanctorum,
 D) Commune Sanctorum,
 E) Missae speciales.

8. Stiftsbibliothek Beromünster, sog. Züricher Missale (Be 1), Mitte 15. Jh., geschrieben für die Schloßkapelle in Ror (bei Kloten)⁵⁰.

- Aufbau: A) Messen vom 1. Advent-Kirchenjahrsende,
 B) Kanon,
 C) Missae speciales,
 D) Proprium Sanctorum,
 E) Sequenzen.

9. Stiftsbibliothek Beromünster, sog. Hochdorfer Missale (Be 2), geschrieben zwischen 1474 und 1476 für die Peter- und Paulskaplanei in Hochdorf⁵¹.

- Aufbau: A) Messen von Weihnachten-Fronleichnam,
 B) Kanon,
 C) Sonntagsmessen nach Pfingsten,
 D) Proprium Sanctorum,
 E) Commune Sanctorum,
 F) Missae speciales.

Mit dieser Anführung von neun Spezialmissalien sei deren nüchterne Darstellung abgeschlossen. Das Vielfache all dieser Typen liegt klar auf der Hand.

Gibt es nun ein Spezialmissale, das sich eng im Aufbau an das MSC anschließt: Es muß auffallen, daß eine Gruppe, die Sequenzen, nur in zwei Hss. auftauchen: Co 1 und Be 1, beide nicht zeitlich auf ein bestimmtes Jahr festlegbar. Das 1469 geschriebene Missale Co 2 weist wie dasjenige Be 2 kein Sequenziar auf, ob Ka ein solches gehabt hat, läßt sich nicht feststellen, da es nicht vollständig erhalten ist.

Blättert man Be 2 jedoch aufmerksam durch, entdeckt man zu Beginn von E insgesamt zehn Sequenzen⁵², Zeit der Abfassung 1474-76.

Co 1 weist 26 Sequenzen auf, Zeit leider bis auf die vage Angabe 15. Jh. unbekannt. Das MSC enthält 48 Sequenzen. Auch angesichts der sich immer wieder einstellenden Vermutung, es könnten viele Handschriften jener Zeit nicht mehr existieren⁵³, glaube ich nicht an den Verlust von Spezialmissalien, die um 1450 oder noch früher ein halbes Hundert an Sequenzen aufgewiesen haben sollten!

Überblicken wir hier an dieser Stelle einmal die Bestimmung, die den handschriftlichen Missalien zukam. Für Ka, Co 2, Aa und Lu haben wir keine sicheren Anhaltspunkte. Dagegen ergeben sich für

- Co 1 eine Wallfahrtskirche in Thierenbach,
 Zü : Kloster Rheinau, vielleicht für eine Filiale?
 Mü : aus Polling, vielleicht ebenso?

⁵⁰ K. A. Kopp, Die Stiftsbibliothek von Beromünster, Bd. 2, Luzern 1904, S. 7.

⁵¹ Kopp a.a.O., S. 8.

⁵² Herrn Prof. Anton Breitenmoser, Beromünster, danke ich herzlich für seine rege Auskunftstätigkeit.

⁵³ Pfister verneint dies a.a.O., S. 57, Anm. 3 für die Wiegendrucke.

- Be 1: eine Schloßkapelle,
 Be 2: eine Kaplanei.

Weitere Beispiele wären die Hs. Zürich 318: ein Missale abbreviatum für die Martinskapelle zu Thalheim/Thur; München Clm 17701: ein Speciale für Niederseeon, einer Wallfahrtskapelle für das Kloster Seeon.

Schon aus diesem kleinen Überblick geht hervor, daß das Spezialmissale doch eindeutig für die Kapelle, die Wallfahrtskirche, die Filiale eines Klosters oder eine Kaplanei bestimmt war, mit einem Wort: für Filialkirchen. Dann kann jedoch der Drucker eines Spezialmissale nicht auf Abnahme bei der hohen Geistlichkeit spekuliert haben, sondern auf die Kaufkraft einer niederen Schicht, die solche Kirchen zu betreuen hatte. Daß für einen solchen Druck weniger Aufwand getätigt wurde als für ein Vollmissale – und deren Produktion beginnt in unserem Raum ab 1480 einzusetzen – ist unschwer einzusehen.

Hätte der Drucker ferner, wie Pfister meint, sein Erzeugnis für die hohe Geistlichkeit aller Diözesen Westeuropas bestimmt, dann hätten wohl mehrere Exemplare übrig bleiben und vor allem an verschiedenere Stellen gefunden werden müssen. Auch das ist nicht der Fall gewesen. Außerdem beweist doch der geographische Bereich der handschriftlichen Spezialmissalien, wie wenig außerhalb des süddeutschen Raumes (etwa vom Elsaß bis zum Chiemgau) dieser Typ verbreitet war. Ich glaube kaum, daß er außerhalb der dafür in Frage kommenden Diözesen in nennenswerter Weise verbreitet war.

Jedes Spezialmissale baut seine Teile anders auf. Keines der neun Beispiele geht hier konform. Nicht einmal die drei erhaltenen Exemplare des MSC stimmen überein, wie I. Collijn⁵⁴ nachgewiesen hat. Ob jeder Schreiber (oder in diesem Fall auch der Drucker des MSC) dabei bewußt an eine Verschleierung des Aufbaus, die von Pfister so genannte »fremde Einteilung«, dachte, bleibe dahingestellt, ich glaube nicht daran.

Welche Personen schrieben nun diese handschriftlichen Spezialmissalien? Wir kennen glücklicherweise dieselbe für Be 2, in Co 2 konnte leider der Schreibername nicht mehr entziffert werden. Be 2 schrieb der Stiftskaplan und Pfarr-Rektor Johann Dörflinger, der ein Neffe des Beromünsterer Chorherrn und Druckers Helyas Helyae war⁵⁵. Vier Jahre nach dessen erstem Druck, dem Mammothrectus, begann er, Dörflinger, mit einem drei Jahre währenden Geschäft der Anfertigung eines handschriftlichen Spezialmissale⁵⁶. Halten wir an dieser Tatsache fest und beachten wir, daß ein gegenüber hohen Geistlichen einer Kirchenversammlung vergleichsweise niederer Kaplan diese Handschrift schrieb.

Ein letztes Wort zum Terminus Spezialmissale. Die Blumensche Gleichsetzung Speziale = Festivale etc. – »ein Auszug irgendwelcher Art« – trifft den Kern nicht. Der Verfasser konnte

⁵⁴ Gutenberg-Jahrbuch 1926, S. 36.

⁵⁵ Kopp, a.a.O., S. 26.

⁵⁶ Auch auf diese Weise scheint sich die Behauptung Zedlers, die schon Hupp III, S. 11, negierte, wonach man Helyas Helyae als Drucker des MSC anzusehen habe, zu widerlegen. Wäre von ihm um 1470 das MSC gedruckt worden, hätte sein Neffe wohl kein Spezialmissale handschriftlich niedergeschrieben.

mehr als ein Missale festivaie einschien⁵⁷ und glaubt feststellen zu können, daß beide Meßbuchtypen sich im Inhalt mehr gleichen als im Aufbau. Beide stellen einen »Auszug irgendwelcher Art« dar, nur ist das Festivaie der Pontifikalmesse des Bischofs, des Abtes oder eines hohen Geistlichen vorbehalten. Dementsprechend ist das äußere Gewand.

Das MSC, man braucht es wohl kaum mehr zu betonen, ist das Gegenteil davon. Nie hätte es einem hohen Geistlichen auch nur als Privatmeßbuch dienen können, dafür bot es (gerade das fehlerhafte MSC!) wahrhaft zu wenig für die verwöhnten Augen eines Hierarchen. Der Drucker des MSC wollte jenen Kirchenräumen, die unterhalb dem Rang einer Pfarrkirche mit täglicher Pfarrmesse standen, das dazugehörige Meßbuch bieten.

Ist man geneigt, diesen Schlußfolgerungen zuzustimmen, so müßte das Suchen nach dem geeigneten Drucker neu einsetzen. Der Name des Berthold Ruppel stand früher schon in der Dis-

kussion⁵⁸. Das ist Aufgabe der Inkunabelforscher. Alle Liturgiewissenschaftler, die sich dafür zuständig halten, sind gebeten, auf die gründliche Erforschung der Typologie der Missalien im 15. Jahrhundert einzuwirken. Daß hier noch viel unerforschtes Gelände, das Fontanesche »weite Feld«, offen steht, sollte diese Arbeit gezeigt haben.

Zum Schluß darf dem Verfasser eine persönliche Bemerkung erlaubt sein. Ich zog, aufgezozen in der üblichen Schulmeinung vom ersten Druck Gutenbergs, aus, um das MSC von der liturgischen Seite aus für Gutenberg zu sichern. Ich sah mich im Lauf meiner Studien gezwungen, immer mehr von dieser Meinung abzurücken. Ich bin also nicht voreingenommen mit einer Theorie an diese Arbeit herangetreten. Dennoch sah ich immer mehr ein, daß ein liturgischer Außenseiter, dafür aber ein Inkunablist von hohen Graden im Sinne dieser Arbeit »recht« behalten hatte: Konrad Haebler, der den Druck des MSC um die Zeit zwischen 1470 und 1480 ansetzte. Wenn auch diese Frage in seinen Forschungen nur an der Grenze stand, so hat er mit bewundernswertem Scharfsinn die rechte Zeit dieses Druckes gefühlt, die nicht mehr Gutenbergs Leben tangierte.

⁵⁸ ZfB, 22. Jg. (1905) S. 536.

⁵⁷ Als bestes Beispiel wäre auch vom kunstgeschichtlichen Standpunkt aus das Missale festivaie aus Ellwangen (Hs. Stuttgart Bibl. fol. 59) zu nennen, das 1481 von dem Günzburger Leonhard Sal(l)würk ausgestattet wurde. Darüber gedenke ich noch gesondert zu berichten.

JOSEF BENZING

Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts (II)

Harnisch, Matthäus

aus Meissen, gelernter Buchbinder, verlegte von 1564–77 zu Heidelberg zahlreiche Werke und entfaltete auch als Buchhändler eine rege Tätigkeit. 1578 ging er nach Neustadt, wo er dann als Drucker bis zu seinem Tode (1596) tätig war. Meßsortimentskataloge von 1575 und 1577 sind bekannt geworden.

Lit. Helwig S. 32; Lexikon II 62; Gutenberg-Jahrbuch 1942/43, S. 132 f.; Neues Archiv f. d. Gesch. der Stadt Heidelberg 4 (1901) S. 229.

Harscher, Matthias

aus Baden im Aargau, am 24. I. 1540 Bürgerrecht zu Basel, am 20. I. 1544 in der Zunft zu Safran, Ⓞ 30. I. 1544 Gertrud, wohl Tochter des Lyoneser Buchhändlers Jean Vaugris. † 1562. Er verlegte einige Werke, z. B. Joh. Carion, Cronicarum lib. III 1552, D. Erasmus, Colloquiorum familiarum opus 1554, Joh. Hospinianus, Quaestionum dialecticarum lib. sex 1557.

Lit. Koelner S. 427; R. Wackernagel, Rechnungsbuch der Froben & Episcopus 1557–1564, Basel 1881, S. 113.